

# Die überlieferte Liturgie in Berlin unter den Augen der Rosenkranzkönigin

von Christian Eckert



Innenraum im Stil eines byzantinischen Zentralbaus mit griechischem Kreuz als Grundriß

Zu allen Zeiten ist das Leben im Wandel, das Leben der Gesellschaft, das Einzelner und das in der Gemeinschaft des Glaubens, dem Volk Gottes, der Kirche. Dieser Befund ist nicht neu: Wurde er einstens vom hl. Augustinus am Ausgang der Antike in seinen *Confessiones* im XI. Kapitel in den Kontext zur seinerzeitigen zeitgenössischen Philosophie in den Ausführungen zur Zeit besprochen, prägte die Formulierung *Ecclesia semper reformanda* das Verständnis für die vielseitigen theologischen sowie praktischen Veränderungen im Leben der Kirche, die im ganzen 20. Jahrhundert wahrgenommen wurden. Und der gegenwärtige theologische Diskurs um den Begriff der *Persönlichkeitsbildung* zeigt, daß auch Einzelne einen Wandel im eigenen Leben erfahren. Kurzum: Der Wandel prägt und prägte die Menschheit, Einzelne und die kirchliche Gemeinschaft zu allen Zeiten.

Ganz praktisch, weitaus weniger systematisch als oben dargestellt, erlebte auch die überlieferte Liturgie im Berliner Südwesten einen Wandel. Berlin, jenes katholische Berlin, das die aufmerksamen Freunde der liturgischen Tradition vor allem mit dem seit einem guten Jahrzehnt in der Weddingener Kirche St. Afra angesiedelten Institut St. Philipp Neri (ISPN) verbinden, einer katholischen Oase nahe dem Regierungsviertel und dem neubürgerlich-hippen Prenzlauer Berg mit seinem weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannten kulturbeflissenen Propst.

Doch die Bundeshauptstadt mit ihrem Diaspora-Erzbistum bietet auch weitere Orte kirchlichen Lebens mit der überlieferten Liturgie. Neben dem Priorat der Priesterbruderschaft St. Pius X. mit seinem Kirchneubau in Wilmersdorf, gibt es seit dem Inkrafttreten des Motu proprio *Summorum*

*Pontificum* vor allem im Berliner Süden engagierte Laien. Diese organisieren, bewerben und unterstützen seit 2007 einmal monatlich ein festliches Amt in der überlieferten Liturgie und nutzen - nachdem sie genau zehn Jahre lang in Berlin-Schlachtensee einmal monatlich eine Messe feierten - zum I. Advent 2017 die Chance, in die Steglitzer Rosenkranzbasilika „umzuziehen“. Damit ist die überlieferte Liturgie in jener neuromanischen *Basilika Minor* angekommen, in der 1996 ein Pontifikalamt anlässlich der Hauptversammlung von *Pro Missa Tridentina* zelebriert werden durfte. Die überlieferte Liturgie im Berliner Südwesten erlebte also einen stillen, wahrnehmbaren Wandel.



Thron beim Pontifikalamt 1996



Opferung, Pontifikalamt 1996



Hochaltar

Ein dynamischer Kaplan aus dem Presbyterium des Erzbistums, der die heilige Messe vorwiegend zelebriert, ein seelsorglich offener Pfarrer sowie eine verkehrsgünstige Lage der Kirche tragen dazu bei, daß dieser Wandel mehr wurde als ein „Umziehen“ von Gläubigen. Der zelebrierende



Außenansicht der Rosenkranzbasilika

Kaplan, Krystian Gwizdala, ein Berliner Eigengewächs mit hoher Sensibilität für den gelebten Katholizismus in der deutschen Hauptstadt, setzte so gemeinsam mit den Laien bewußt an der pastoralen Gestaltung der

Meßfeier an. Die abendliche Meßzeit (19.00 Uhr) läßt ein vielfältige Meßgemeinschaft aus Familien mit Jugendlichen, Studierenden, Singles, Älteren oder citybedingtem Laufpublikum zusammenkommen. Um diese unterschiedlichen Gläubigen liturgisch zu integrieren, wird die heilige Messe mit gesungenem Ordinarium und deutschen Meßgesängen - vorwiegend mit Orgel und Kantorendienst versehen – musikalisch begleitet. Für die Freunde des komplett im gregorianischen Choral gesungenen Hochamts gibt es die schon erwähnte Kirche St. Afra, so daß die überlieferten Liturgien Berlins jeweils ein anderes Zielpublikum ansprechen.

Mit diesem pastoralen Herangehen gelingt es Kaplan Gwizdala, Menschen zu erreichen, die einfach nur eine heilige Messe mitfeiern wollen, und diese ist dann nun mal traditionell. So verwundert es nicht, daß das Gros der Meßbesucher vor *Summorum Pontificum* noch nichts von zwei Formen des römischen Ritus wußte, und die in der Pfarrgemeinde in den Blick genommene Jugend aus rein biologischen Gründen nichts davon wissen konnte. So liegt ein besonderes Augenmerk auf der Jugendpastoral in Form der Ministrantenarbeit sowie einer fortgesetzten Jugendgruppe, an dem auch der weibliche Teil des Volkes Gottes teilnehmen kann. Im ersten Halbjahr

2018 konnten sieben junge Herren an den Altardienst herangeführt werden; die Pfarrjugend umfaßt gut zwanzig Mädchen und Jungen.

Summierend zeigt sich, daß durchschnittlich viermal so viele Besucher wie zuletzt in Schlachtensee die heilige Messe mitfeiern, so daß das „Umziehen“ mehr als ein Ortswechsel wurde. Es wurde ein Wandel für die überlieferte Liturgie, der das pastorale Leben neben der Meßfeier positiv bereicherte.



Kaplan Krystian Gwizdala mit einigen Ministranten

Die Gesellschaft in Deutschland befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel - das kann kaum jemand ignorieren. Auch die Kirche befindet sich im vielfachen strukturellen Wandel. Der Wandel der überlieferten Liturgie im Berliner Südwesten ist einer, der Mut macht, daß auch ein pastoraler Wandel gutes Neues hervorbringt und der Glaube in der Kirche wächst. Besonders die traditionsverbundenen Katholiken wissen um gute Neuerungen seit *Summorum Pontificum* - schön, daß es auch vor Ort und in der Rosenkranzbasilika unter den Augen der Rosenkranzkönigin konkret erlebbar ist.